Einzelpreis 50 Pfg. 5. Jahrg. Donnerstag, den 6. April 1922 Nummer 164 Abend-Ausgabe

Die „Freiheit" erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags nur einmal, mit den Unterhaltungsbeilagen „Freie Welt", „Frauen-Welt" und „Der Jugend-Genosse". Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für den Monat April 55.— M., im voraus zahlbar. Durch die Post bezogen 32.— M. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens und Luxemburg 69.— M., für das übrige Ausland 87.— M.

Die zehngespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 12.— M. einschließlich Inseratensteuer. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2.50 M., jedes weitere Wort 1.75 M. einschließlich Inseratensteuer. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 8.— M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 2.— M., jedes weitere Wort 1.50 M.

Fernsprecher Zentrum 152 30—152 39

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Schluß der internationalen Konferenz

Die werdende Einheitsfront

A. S. Es war ein ergreifender Augenblick, als gestern nacht um 12 Uhr nach den Schlußworten Friedrich Adlers die Klänge der Internationale den Sitzungssaal durchbrausten und die Teilnehmer der Konferenz mit dem Bewußtsein voneinander schieden, daß wenigstens der Anfang einer Annäherung zwischen den zerrissenen Teilen der proletarischen Internationale gemacht worden war. Es herrschte nicht jene einheitliche hoffnungsfreudige Stimmung, die ehemals die internationalen Kongresse und Konferenzen erfüllte, jene Stimmung, die oft im Rausche gegenseitiger Verbrüderung die Differenzen übersah, die die Teilnehmer voneinander trennten, und die Schwierigkeiten verkannte, die der Verwirklichung der schönen Worte der Resolutionen im Wege standen. Dieser Optimismus ist jetzt nicht vorhanden. Die Jahre des Krieges und der sich daran anknüpfenden revolutionären Bewegungen haben die proletarischen Heerhaufen voneinander getrennt und tiefe Furchen zwischen denen gezogen, die ehemals Schulter an Schulter in einer einheitlichen Organisation gekämpft hatten.

Diese Gegensätze sind auch heute nicht überbrückt, können noch nicht überbrückt sein, weil das Zusammenfügen einmal gespaltener Organisationen ein unvergleichlich schwierigeres Ding ist als ihre Spaltung. Diese Feststellung sei vor allem deshalb gemacht, um jene Ungeduldigen zu zügeln, welche glauben, daß man die Einheitsfront des internationalen Proletariats von heute auf morgen schaffen könne. Nichts wäre verfehlter, als jener halbmilitaristischen Einstellung, die sich insbesondere auf dem äußersten linken Flügel findet, zu folgen, daß man die proletarischen Massen wie auf dem Exerzierplatze kommandieren könne: Heute Spaltung und Zertrümmerung um jeden Preis, morgen Zusammenschluß und Schaffung einer einheitlichen proletarischen Front!

Gerade die verflossene Tagung der drei Exekutiven hat gezeigt, daß es keineswegs genügt, wenn sich die Spitzen der großen internationalen Organisationen zusammensetzen, um über die Möglichkeit gemeinsamer Aktionen zu beraten. Gewiß, auch das ist schon nach den verwüstenden inneren Kämpfen der letzten Jahre ein ungeheurer Schritt vorwärts, und man muß dem Bureau der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Parteien Dank wissen, daß es nach emsiger Vorarbeit die Vertreter der drei Internationalen an einen Tisch versammelt hat, um in Rede und Gegenrede die Voraussetzungen für eine eventuelle gemeinsame Zusammenarbeit zu schaffen. Aber darüber darf man sich keinen Täuschungen hingeben, daß diese Zusammenarbeit nur dann möglich und ersprießlich sein wird, wenn im Prozeß der gemeinsamen Aktion eine geistige Annäherung der verschiedenen Richtungen des internationalen Sozialismus sich vollzieht, und wenn nicht durch schöne Worte, sondern durch Handlungen jenes gegenseitige Vertrauen, jene Kameradschaftlichkeit und Disziplin in den Reihen des Proletariats wieder erstarken, die durch die verwüstende Spaltungsarbeit der letzten Jahre zunichte gemacht worden sind.

Von diesen Voraussetzungen ist die gemeinsame Resolution der drei Exekutiven erfüllt. Sie gibt sich nicht der Erwartung hin, daß es von heute auf morgen gelingen könne, eine einheitliche Klassenorganisation des Proletariats, so wünschenswert sie auch ist, zu schaffen. Aber sie strebt durch Einsetzung eines permanenten Organisationskomitees aus Vertretern der drei Internationalen eine Annäherung der politischen Organisationen zum Zwecke gemeinsamer Aktionen an, und sie will andererseits eine Aussprache zwischen dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund und der Moskauer Gewerkschaftsinternationale herbeiführen, um auf diesem Wege die Zerrissenheit der internationalen gewerkschaftlichen Bewegung zu mildern. Sie kündigt ferner die Bereitwilligkeit aller Teilnehmer zur baldmöglichen Einberufung einer allgemeinen internationalen Konferenz an und ruft alle angeschlossenen Organisationen auf, am 20. April machtvolle proletarische Demonstrationen zu veranstalten, um den in Genua versammelten Staatsmännern, die über das Schicksal Europa bereaten, den einheitlichen Willen des internationalen Proletariats entgegenzustellen.

Was in diesen gemeinsamen Vorschlägen der drei Exekutiven zum Ausdruck kommt, ist der Beginn einer Annäherung auf dem Boden des praktischen Tageskampfes des internationalen Proletariats. Die Verständigung auf dieser Linie war nicht leicht zu erzielen. Sie konnte nur erfolgen, nachdem die Vertreter der Zweiten Internationale ihre ursprünglich ultimativen Forderungen gemildert und auf der anderen Seite auch die Vertreter der Dritten Internationale ihre Bereitwilligkeit bekundet hatten, in den schwebenden wichtigsten Streitfragen von nun ab eine Politik zu verfolgen, die den elementaren Anforderungen des internationalen Sozialismus Rechnung zu tragen sucht. Gewiß ist nicht alles erreicht, was die einzelnen Partner bei den Verhandlungen anstrebten, aber die Teilnehmer sagten sich mit Recht, daß sie einen Teil ihrer Forderungen zurückstellen müßten, um nicht nach dreitägigen Beratungen ohne positives Resultat auseinandergehen zu müssen. Die einzelnen Delegationen haben deshalb ihre besonderen Wünsche und Forderungen in speziellen Erklärungen zu Protokoll gegeben, um jene Einigung auf der mittleren Linie der praktischen Aktion zustande zu bringen, die in der gemeinsamen Resolution der drei Exekutiven zum Ausdruck gelangt ist.

Daß dieses Werk schließlich zustande kam, ist nicht zu einem geringen Teil das Verdienst der Internationalen Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, insbesondere des Vorsitzenden des Wiener Bureaus, Genossen Friedrich Adler, der in zäher, unermüdlicher Arbeit die Voraussetzungen für die Annäherung der drei internationalen Organisationen geschaffen hatte. Wie wurde die Wiener Arbeitsgemeinschaft sowohl von links wie von rechts verhöhnt; als sie, vor etwa Jahresfrist ins Leben gerufen, sich zur Aufgabe stellte, die inneren Gegensätze des internationalen Sozialismus zu überbrücken und den Reformismus einerseits, den Anarcho-Blanquismus andererseits zu überwinden durch Vertiefung des marxistischen Geistes und durch Förderung gemeinsamer praktischer Aktionen in der Arbeiter-Internationale. Die Praxis des letzten Jahres und insbesondere die soeben stattgefundene Konferenz haben nun erwiesen, wie wichtig diese Stellungnahme für den geistigen Läuterungsprozeß und den praktischen Zusammenschluß des internationalen Sozialismus ist. Die Einheitsfront des Proletariats ist auf dem Marsche. Sie wird aber nur zur Tatsache werden, wenn die Grundsätze des wissenschaftlichen Sozialismus sich in nationalem wie in internationalem Maßstabe Geltung verschaffen, und wenn in gemeinsamen praktischen Kämpfen gegen den Kapitalismus jenes Vertrauen, jene Selbstdisziplin, jene gegenseitige Achtung erstarken, die die notwendigen Voraussetzungen ersprießlichen gemeinsamen Wirkens sind.

Der Sitzungsbericht

Nachdem der Beginn der gestrigen Schlußsitzung der Internationalen Konferenz infolge der Beratungen der Exekutiven fortgesetzt verschoben werden mußte, eröffnete Genosse Friedrich Adler um 11.30 Uhr nachts die Sitzung und führte unter gespannter Aufmerksamkeit der Anwesenden folgendes aus:

Die Rede Friedrich Adlers

Genossen! Die Arbeit, die in diesen Tagen, in denen wir hier in Berlin zusammen gewesen sind, geleistet wurde, ist eine äußerst schwierige. Wir haben keinen Grund, Ihnen zu verhehlen, daß sie wiederholt nahe dem Scheitern gewesen ist. Wir haben keinen Grund vor der Oeffentlichkeit des Proletariats und vor der Oeffentlichkeit des Bürgertums irgendwie zu vertuschen, daß die Schwierigkeiten und Gegensätze, die zwischen den Vertretern der drei Exekutiven bestehen, tatsächlich große sind. Doch wir können konstatieren, daß wir

zum Schluß zu einer Einigung

gelangt sind. In einem weiteren Maße, als wir es am Anfange unserer Beratungen erhoffen durften. Wir können feststellen, daß es nach Jahren der Unmöglichkeit auch nur einer gemeinsamen Beratung gelungen ist, schließlich einen gemeinsamen Beschluß der drei Exekutiven zustande zu bringen. Eine jede der drei Exekutiven, die hier vertreten sind, hat ihre Bedenken gegen einzelne Teile dieses Beschlusses, hat ihre Wünsche über Dinge, die noch in der Resolution hätten Aufnahme finden sollen. Es werden die Vertreter aller drei Exekutiven über den Rahmen des gemeinsamen Bodens hinausgehende Wünsche und die Beschwerden in eigenen Erklärungen zu Protokoll geben, die veröffentlicht werden und dem Proletariat die Möglichkeit geben, die Differenzen, die noch bestehen, zur Kenntnis zu nehmen.

Aber trotz dieser Differenzen haben wir das, was momentan als gemeinsamer Wille aller drei Exekutiven feststellbar ist, herausgearbeitet, und wir glauben, daß, so bescheiden der Erfolg unserer Bemühungen ist, vom Gesichtspunkt dessen, was wir wollen, wir doch den Grundstein gelegt haben, um dem großen Ziele näher kommen zu können. Und wenn während der Tage, die wir hier versammelt gewesen sind, die bürgerliche Presse wiederum gejubelt hat: die Konferenz wird gesprengt werden, so sagen wir, daß trotz aller Gegensätze, die zwischen uns sind, sich herausgestellt hat,

daß der gemeinsame Wille da ist, die Kräfte des Proletariats zu sammeln, Aktionen zu ermöglichen und die Voraussetzungen für Aktionen zu schaffen.

Indem wir Ihnen das Ergebnis unserer Beratungen vorlegen, will ich Ihnen wiederum in aller Offenheit den Gang der Verhandlungen darlegen, wie er in den letzten Tagen gewesen ist. Wir glauben, aus diesen Debatten den Nutzen gehabt zu haben, daß einmal Auge in Auge diese Dinge ausgesprochen wurden. Heute standen wir vor der Frage: sollen diese Debatten ins Endlose weitergeführt werden? Wir haben uns gesagt: die bisherige Aussprache als erste innerhalb allgemeiner Debatten war genug, wir wollen nun versuchen, den gemeinsamen Kern herauszuschälen. Heute früh ist die Zweite Internationale zu einer Beratung zusammengekommen und hat nach langer Debatte einen Beschluß gefaßt. Ich will Ihnen den Gang der Verhandlungen historisch treu darstellen. Es lagen zwei Projekte vor, ein Entwurf der Zweiten Internationale und ein Entwurf, den ich zunächst persönlich den drei internationalen Exekutiven heute morgen vorgelegt habe. Die Zweite Internationale war in der Lage, von diesem zweiten Entwurf, den meine Resolution hatte, schon in ihrer Vormittagssitzung Kenntnis zu nehmen und sie zu berücksichtigen. Der Entwurf ist umgearbeitet worden und hat Aenderungen erfahren, als sie aber vormittags ihren Beschluß faßte, war sie bereits in Kenntnis meines Entwurfs, den ich den drei Internationalen vorgelegt habe.

Ich möchte konstatieren, daß die Zweite Internationale bereits vormittags sich auch auf den Boden des in meinem Entwurf enthaltenen Vorschlags, das Neunerkomitee auch für die Zukunft aufrechtzuerhalten und mit der Arbeit zu betrauen, das Verständigungswerk weiterzuführen, gestellt hatte. Diese Erklärung der Zweiten Internationale war zu Beginn der heutigen Mittagssitzung des Neunerkomitees dem Genossen Vandervelde zur Kenntnis gebracht worden. Die Verhandlungen begannen von neuem und nachdem eine Pause eingetreten war, wurde von seiten der Vertreter der Dritten Internationale erklärt, daß sie auf Grund des Standpunktes der Zweiten Internationale die Verhandlungen als gescheitert betrachten und eine Resolution bekanntgeben werden, in der die Gründe des Scheiterns der Konferenz der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden. Es gelang uns, den Faden neu anzuspinnen auf Grund jener Erklärung, die ich den drei Exekutivkomitees vorgelegt hatte. Diese Verhandlungen haben nun zu dem Erfolg geführt, daß sich die drei Exekutiven auf eine gemeinsame Erklärung schließlich geeinigt haben. Ich werde soeben daran erinnert, zu konstatieren, daß dabei die Angelegenheit der drei Fragen, die an die Dritte Internationale gestellt worden sind und die aufgeworfen wurden, auch in der Resolution, die die Zweite Internationale gemacht hat, eine Rolle gespielt haben in den Verhandlungen. Und es wurde klargestellt und zur Kenntnis genommen, daß Genosse Radek erklärt hat, daß er jederzeit, auch heute schon, bereit sei, wenn er die Fragen in präziser schriftlicher Fassung erhalte, eine schriftliche Antwort zu erteilen. Es war jedoch Uebereinkunft, daß die Beantwortung der Fragen zugewiesen würde der künftigen Arbeit des einzusetzenden Neuner-Organisations-Komitees.

Radek stellt fest, daß die Antwort heute nicht erteilt wurde, weil sich Vandervelde geweigert habe, sie zu präzisieren.

Adler konstatiert, daß diese Debatte stattgefunden hat. Radek hat erklärt, auch heute schon zu antworten. Vandervelde hat gesagt, daß es keinen Wert hat, diese Sache endgültig erledigen zu wollen, sondern diese Fragestellung und Beantwortung ist eine Frage der Zukunft. Vandervelde hat auf Grund dieser Debatte erklärt, daß er hofft, daß die ganze Frage sich in viel leichterer Weise lösen wird, als es früher dem Anschein hatte. Es kam dann auf Grund dieser

Debatte das Neunerkomitee zu folgender Erklärung: (Folgt die bereits in der Morgenausgabe veröffentlichte Erklärung.)

Genossen, so ist der gemeinsame Boden gefunden worden von den drei Exekutiven. Er sagt Ihnen, daß eine Verständigung in weiterem Maße als erwartet, möglich gewesen ist. Wir haben die Konferenz einberufen, um zusammen über die technischen Vorbedingungen einer einzuberufenden allgemeinen Konferenz zu reden und dann die schweren Debatten, die wir heute nun schon hinter uns haben, auf der nächsten Konferenz zu führen. Wir haben in diesen Debatten eine bescheidene Basis gefunden, hal'en aber gleichzeitig auch die Hoffnung, daß, nachdem dieser erste Schritt gemacht ist, auch die weiteren Schritte gemacht werden können. Und als ein Zeichen dafür, daß wir nicht nur eine Resolution gefaßt haben über das, was werden soll, haben wir uns dahin geeinigt, uns gleichzeitig in der Einheitsfront uns zusammenzufinden zur Aktion des klassenbewußten Proletariats der Welt in der Demonstration gegen die Einigung des imperialistischen Kapitalismus, der in Genua in Erscheinung treten soll. Wir haben einen gemeinsamen Aufruf erlassen als gesamte Konferenz der drei Exekutiven. Es ist

ein kleiner, erster Anfang,

aber es ist ein Anfang, und nachdem wir diesen einen Schritt vorwärts gemacht haben, glaul'en wir, auf Grund unserer heutigen Arbeit sagen zu können, daß wir alle Schwierigkeiten, die noch vor uns stehen, überwinden, daß wir weiter arbeiten wollen, energisch, unverdrossen, zäh, weiter arbeiten wollen, damit das gemeinsame Ziel, die Zusammenfassung der Kräfte des internationalen Proletariats zum Kampfe gegen den Weltkapitalismus erreicht wird.

Die Zeichnungsberechtigten aller drei Exekutiven haben die Deklaration im Wortlaut unterzeichnet und die Zustimmung der Mitglieder ihrer Internationale eingeholt. Ich erkläre also das erste gemeinsame Dokument der drei Internationalen für angenommen.

Ihren besonderen Standpunkt haben die drei Exekutiven in besonderen Erklärungen zu Protokoll gegel'en. Die außerdem dem Präsidium und den verschiedenen Vorsitzenden übermittelten Erklärungen der verschiedenen Organisationen sind dem künftigen Organisationskomitee zur Weiterbehandlung übergeben worden.

Wir sind am Schluß unserer Beratungen angelangt. Ich glaube, daß, so schwer die Arbeit war, soviel wir in uns selbst eine jede Gruppe für sich überwinden mußte, wir diese Arbeit und Sekt'überwindung geleistet haben in dem Bewußtsein, der Sache des Proletariats zu dienen. Wenn wir nun die Hoffnung vor uns sehen, daß es uns gelingen wird, in größerem und stärkerem Maße als jemals in der Vergangenheit die Kräfte des internationalen Proletariats zusammenzufassen, so tun wir das in dem Bewußtsein, eine schwere große Arbeit vor uns zu haben. Wir wissen, daß die großen Kämpfe des Proletariats viel leichter durchzuführen sind wegen ihres erhebenden Momentes, als die tägliche mühsame Arbeit, die wir auch in dieser Konferenz zu leisten hatten.

Wir werden aushalten in der Arbeit, und ich glaube, wenn wir, die wir heute zusammen sind nach einer Spanne Zeit, in der wir überhaupt keine internationale Organisation gehabt haben, wir uns heute erheben können in dem Ruf: **„Es lebe das kämpfende, es lebe das siegende, das revolutionäre Proletariat!** (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Unter dem Gesange der Internationale wurde die Konferenz geschlossen.

Erklärung der 2. Internationale

Namens des Exekutivkomitees der Zweiten Internationale gab Otto Wels folgende Erklärung zu Protokoll:

Das Exekutivkomitee der Zweiten Internationale nimmt das Prinzip einer allgemeinen Konferenz an, die abgehalten werden soll, sobald der Boden für eine gemeinsame Aktion gefunden ist. Sie ist jedoch überzeugt, daß ein gedeihliches Ergebnis nur dann zu erwarten ist, wenn die Dritte Internationale auf die Taktik der Zellenbildung und Spaltung gegenüber der Gewerkschaftsbewegung verzichtet, wenn sie das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkennt und dort, wo sie die Macht hat, die Freiheitsrechte Andersdenkender achtet. Darum besteht das Exekutivkomitee der Zweiten Internationale darauf, daß auf die drei Bedingungen, die es gestellt hat, von der Dritten Internationale eine schriftliche genaue Antwort gegeben wird.

Es ist damit einverstanden, daß diese Antwort an die Neunerkommission (3 von jeder Exekutive) gerichtet wird, deren Aufgabe es sein soll, sie zu prüfen, und die Führung aufrechtzuerhalten zu dem Zweck, die Hindernisse für die allgemeine Konferenz aus dem Weg zu räumen und ihre Einberufung vorzubereiten.

Eine Erklärung Zeretellis

Der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Georgiens, Genosse Zeretelli, überreichte dem Bureau der Konferenz folgende Erklärung:

Da nach der zustande gekommenen Vereinbarung die Debatte nicht weiter fortgesetzt wird, gebe ich folgende schriftliche Erklärung zu Protokoll ab.

In der Rede Radeks haben die Bolschewiki zum ersten Male öffentlich zugestanden, daß sie den Friedensvertrag mit Georgien verletzt und dieses Land militärisch okkupiert haben. Als Grund dieser Okkupation gaben sie das Bedürfnis Rußlands an, sich den Zugang zu den Naphthagebieten zu sichern.

Es gibt zwei Wege, um das Bedürfnis eines Landes nach den Produkten oder den wirtschaftlichen Quellen eines anderen Landes zu befriedigen: einen imperialistischen, der in der Anwendung der militärischen Gewalt besteht, und einen demokratischen, der durch ein brüderliches Abkommen auf Grund der gemeinsamen Interessen das gestellte Ziel zu erreichen sucht.

Ich konstatiere, daß die Bolschewiki nach ihrem eigenen Geständnis den ersteren, den imperialistischen Weg gegangen sind und zu ihren wirtschaftlichen Zwecken ein sozialistisch regiertes Land vergewaltigt haben.

Dabei muß ich auf das ausdrücklichste betonen, daß die sozialistische Regierung Georgiens immer bereit war, und im Falle ihrer Wiederherstellung bereit sein wird, den ökonomischen Bedürfnissen Rußlands vollste Rechnung zu tragen und mit der russischen Regierung alle Verträge zu schließen, die zur Sicherung der wirtschaftlichen Interessen Rußlands nötig sind.

Diese Tatsache war und ist der Sowjet-Regierung sehr gut bekannt, womit die militärische Okkupation Georgiens, trotz des mit Rußland abgeschlossenen Friedensvertrages, die letzte Spur der Berechtigung verliert.

Erklärung der kommunistischen Delegation

Für die Delegation der Exekutive der Kommunistischen Internationale gab Radek die nachstehende Erklärung zu Protokoll:

Die Delegation der Exekutive der Kommunistischen Internationale hat nach schweren Bedenken sich entschlossen, der gemeinsamen Erklärung zuzustimmen, die von der Wiener Arbeitsgemeinschaft vorgelegt worden ist. Ihre Bedenken richteten sich in erster Linie dagegen, daß die Zweite Internationale sich ultimativ geweigert hat, die Losungen für die Demonstration der Arbeiter, die Losung der Aufhebung des Versailler Friedens aufzunehmen, daß also eine große internationale Arbeitervereinigung weit hinter den einsichtigen westeuropäischen Liberalen war. Dies erlaubt nicht, daran zu glauben, daß die Zweite Internationale wirklich gewillt ist, gegen die Gefahr eines neuen Versailler Friedens in Genua zu kämpfen, daß sie bereit ist, wirklich mit allen Mitteln gegen die Offensive des Kapitals zu kämpfen.

Die Delegation der Exekutive der Kommunistischen Internationale hat sich trotzdem entschlossen, für die gemeinsame Resolution zu stimmen, obwohl an dem Widerstand der Zweiten Internationale der Versuch gescheitert ist, schon während der Genuakonferenz eine internationale Arbeiterkonferenz einzuberufen.

Die Delegation der Exekutive der Kommunistischen Internationale hat trotz all dieser schweren Bedenken der Resolution zugestimmt, da sie sogar den geringsten Fortschritt in der Richtung der Einheitsfront nicht stören, sondern fördern will. Sie hat aus diesem Grunde verzichtet, auf dieser Vorkonferenz die Untersuchung der Ermordung Rosa Luxemburgs, Liebknechts, Jogiches, Levines und aller Begleiterscheinungen des Bürgerkrieges in Deutschland zu fordern. Sie hat aus diesem Grunde verzichtet, die Rolle der sozialdemokratischen Parteien bei der Verfolgung der Kommunisten in Lettland, Polen, Jugoslavien und Ungarn auf dieser Vorkonferenz zu beleuchten, und sie behält sich vor, die Einsetzung einer Untersuchungskommission für diese und ähnliche Fälle bei der Neunerkommission zu fordern. Aus diesem Grunde hat sie darauf verzichtet, schon auf dieser Vorkonferenz die Freilassung der proletarischen Kämpfer in Deutschland von der deutschen Sozialdemokratie zu fordern. Aus diesem Grunde hat sie auch verzichtet, auf dieser Vorkonferenz die Untersuchung der Haltung der Labour Party gegenüber Irland und den Kolonien zu fordern, und sie behält sich vor, alle diese Fragen bei der weiteren Arbeit aufzuwerfen; denn sie ist überzeugt, daß ohne Bruch mit der Politik der Koalition mit der Bourgeoisie, die die Grundlage all der geschilderten unerhörten Vorgänge bildet, eine wirkliche Einheitsfront des Proletariats unmöglich ist.

Die Delegation der Exekutive der Kommunistischen Internationale hat sich entschlossen, der gemeinsamen Deklaration und den schwachen Anfängen der Einheitsfront, die in ihr zum Ausdruck kommen, beizustimmen in der festen Ueberzeugung, daß der Druck der Ereignisse die proletarischen Massen zum Kampfe nötigen, und daß er sie lehren wird, ihre reformistischen Führer zu zwingen, ihre Politik zu ändern, wenn sie vom Proletariat nicht zur Seite geschoben sein wollen.

Konferenzen der Genua-Delegationen

Deutschland.

Im Auswärtigen Amt fand unter Vorsitz des Staatssekretärs von Simson gestern nachmittag eine **Besprechung mit den von der Regierung berufenen Sachverständigen** über die mit der Konferenz von Genua zusammenhängenden Fragen statt. Der Besprechung waren am Vormittag die Beratungen von drei Unterkommissionen vorhergegangen, die sich mit den volkswirtschaftlichen, finanziellen und verkehrstechnischen Fragen befaßt hatten. Ueber diese Beratungen wurde Bericht erstattet. Dann wurden in einer allgemeinen Aussprache die wichtigsten zu befolgenden Grundsätze erörtert.

Frankreich.

Paris, 5. April.

In einer Konferenz der französischen Bevollmächtigten und der Sachverständigen für die Genueser Konferenz, die heute nachmittag im Ministerium des Aeußern tagte, legte Poincaré die **Rolle Frankreichs bei der Genueser Konferenz** dar. Er bestätigte, wie die Agence Havas meldet, daß er den Willen habe, Frankreich an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas teilnehmen zu sehen, unter der Voraussetzung, daß die aus den Verträgen hergeleiteten Rechte Frankreichs gewahrt würden. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die französisch-britischen Besprechungen in Boulogne. Die Konferenz dürfe nicht zur Prüfung politischer Fragen übergehen, sondern müsse sich auf ihre wirtschaftliche Eigenschaft beschränken. Der Ministerpräsident erwog die verschiedenen Möglichkeiten und die Haltung, die die französische Delegation dabei annehmen habe. **Die Entscheidung müsse auf alle Fälle voll und ganz der Regierung überlassen werden,** an welche die Abordnung zu berichten habe. Poincaré betonte nochmals, daß Frankreich sich **durch die Empfehlungen der Konferenz nicht für gebunden erachte;** das Parlament werde **in letzter Instanz zu entscheiden** haben.

Das Unterhaus für Lloyd George

London, 5. April.

Das Unterhaus hat den **Antrag der „unversöhnlichen" Unionisten, in dem die politischen Grundsätze der Koalitionsregierung verurteilt werden,** nach lebhafter Debatte mit 288 gegen 95 Stimmen abgelehnt. Die Mitglieder der Arbeiterpartei sowie einige Unabhängige Liberale stimmten mit den „Unversöhnlichen".

Der Hauptnenner

Skizze von **Georg Mann**

Als die Sonne hinter den Mietskasernen der riesigen Stadt aufging, sangen schon die Buchfinken in den Linden, die auf den großen Plätzen standen.

In den Straßen und Häusern war es still. Verlassen lagen Eingänge und Türen, über deren Schwellen am Tage so viele flinke Füße eilten. Dicht verhängt und mit gelben Vorhängen verzogen, gähnten die Fenster, hinter denen die längeren Atemzüge der Erwachsenen und die kürzeren der Kinder hörbar waren.

In wunderbaren übernatürlichen Ländern schwärmten noch die Geister der Kinder. Sie fuhren in gläsernen Wagen mit goldenen Rädern. Lustige weiße Rosse sprengten mit den Wagen durch Blumen und Duft. Bald schwebten die Geister der Kinder, von unsichtbaren Händen getragen, in unendlicher Bläue empor, bald stiegen sie aus dem Himmel nieder ins schäumende Meer. Sie begleiteten die weißen Schwäne eine Zeitlang in atemlosem Fluge über Städte, Fluren, Flüsse und Wälder, sie gingen mit Rotkäppchen durch den finsteren Wald und wichen entsetzt vor dem Wolf zurück. Sie weinten mit Hänsel und Gretel, als die Kinder sich in dem großen Walde verirrt hatten.

Indessen stieg die Sonne unerbittlich am Horizont der Vorstädte aus den Fabriken empor, bis ihre Strahlen in die Häuser fielen und die Traumgeister verscheuchten.

Unerbittlich schnurrte der Wecker 7 Uhr, die Marmorplatte, auf der er stand, erzitterte wie gestern und vorgestern, tiefe Seufzer drangen aus den Betten der Schlafenden.

Als der elfjährige Martin die Augen aufschlug, sah er, wie oben an der Decke kleine Lichtkreise mit farbigen Rändern zitterten. Es waren Widerspiegelungen des Sonnenlichtes von den Wassergläsern, die halbgefüllt auf dem Nachttischchen standen. Martins Augen, die in der Schule immer traurig und ängstlich auf die kahlen weißen Wände blickten, wurden beim Anblick des Lichterspiels glänzend und ausdrucksvoll. Er richtete sich etwas auf im Bett, indem er sich auf die Ellenbogen stützte und beobachtete die Decke. Bald entdeckte sein Auge, das nur den strengen Blick des Lehrers gewöhnt war, bläulichen Glanz in den Ringlein: ein feiner Schleier aus violetten und rötlichen Farben schob sich hin über die beweglichen Kreise.

Da verdunkelte eine Wolkenwand die Sonne und den Gips der Decke, an der die spielenden Farbenringe verschwanden.

Martin griff unter das Kopfkissen. Dort lag das grüngebundene Rechenbuch, das ihn so feindselig ansah. Streng und stechend wie das Auge des Rechenlehrers blickten die Buchstaben des schwarzen Aufdrucks. Martin blätterte gedankenlos in dem Rechenbuch.

Wie Rätsel erschienen ihm die Aufgaben, in denen von einem Kaufmann erzählt war, der 25¼ Pfund Reis, das Pfund zu 7,80 M. erhielt und ein „Neugieriger" die Frage stellte, wieviel Geld der Kaufmann zu bezahlen hatte. In einer anderen Aufgabe erhielt derselbe Kaufmann 20½ Kilogramm Rosinen, das Kilogramm zu 23,10 M., und wieder trat die Frage selbstbewußt und drohend an den kleinen Martin heran: Wieviel zahlte der Kaufmann?

Derselbe Kaufmann erhielt noch Oel, Petroleum, Zucker usw. Immer waren es Bruchzahlen, deren Anblick schon den kleinen Martin verwirrten und deren Lösung hämmernde Schmerzen im Kopfe hervorriefen. In der letzten Aufgabe, die er als Hausarbeit ausrechnen mußte, sollte der Hauptnenner gesucht werden.

Schon gestern mittag hatte der kleine Martin gewußt, daß er diese Aufgabe nicht lösen können würde. Während der Rechenstunde hatte er es noch gekonnt, aber in der Deutschstunde wieder vergessen. Noch einmal versuchte er es mit der größten Anstrengung, wobei der Schweiß auf die Stirn trat und die Knie zitterten. Je mehr er sich anstrengte, desto mehr geriet er in Verwirrung, bis er den Versuch aufgab. Bald fiel er in tiefe Träumerei. Freundlicher wurden die Zahlen. Die schrägen Striche bei den Brüchen sahen aus wie Bretter bei den Schaukeln. Wie oft hatte er nicht mit seinem kleinen Freund auf solch einem Brett, das über einem Rundholz lag, geschaukelt. Des kleinen Martin Geist glitt hinauf auf das Brett und malte auf das in die Luft ragende andere Ende des Brettes einen Schwan. Die Hand des kleinen Martin zeichnete den Schwan mit ausgebreiteten Flügeln, wie er das Gleichgewicht hält, wobei er den Schnabel und die Schwimmhäute mit Bleistiftstrichen schwärzte. Trotz der winzigen Ausführung, die das Kunsterzeugnis den strengen Blicken des Lehrers entziehen mußte, verriet das Bildchen den Keim einer großartigen, begeisternden Anlage. Jede Linie drückte jenes unsagbare Empfinden der Schönheit aus, das wir an den Werken der Meister bewundern.

In der Rechenstunde mußte der kleine Martin, da er der schlechteste Rechner war, sein Heft dem Lehrer vorzeigen. Zitternd geschah es. Der ernste Mann überflog mit einem Blick die Aufgaben. Dann sah er über die Ränder der Brille hinweg den kleinen Martin an. „Warum hast Du nicht die letzte Aufgabe gerechnet?" — Schweigen. — Der Lehrer wiederholte die Frage. Martin schwieg. Der Lehrer, der hinter der beharrlichen Schweigsamkeit Boshaftigkeit vermutete, legte die Brille ab und zog mit der zitrigen Hand den Knaben zu sich heran. Jetzt verlor der kleine Martin, der das entsetzlich kalte Auge des Lehrers noch nie in dieser Nähe gesehen, das Vermögen, die Welt in festen Vorstellungen zu halten. Die Dinge verwirrten sich in seinem Kopf, das Pult kam auf ihn zu, die Wände drückten sich an ihn heran, die Decke schien niederbrechen zu wollen. Durch diese schwankende Welt dröhnte es mit Donnerstimme in sein empfindliches Gemüt: Antworte!

Martin wußte längst nicht mehr, welches eigentlich der Grund und Zusammenhang dieser schrecklichen Quälerei gewesen war und konnte nichts sagen.

Da flog ein Falter durch das Zimmer. Unendlich zierlich kletterte er an der Wand, fortwährend die schimmernden Farben zeigend, die Martin an die spielenden Farbenkreise und die Zeichnung erinnerten.

Indessen wiederholte der Lehrer mit lauter Stimme: Antworte! und der kleine Martin ganz versunken in seine Bilderwelt, sagte: „Weil ich den Schwan gezeichnet habe." Darüber entstand in der Klasse ein dröhnendes Gelächter, das den kleinen Martin ganz aus der Fassung brachte. Den Lehrer hatte diese Antwort beleidigt und gereizt zugleich. Er wußte, daß Martin ein guter Zeichner war und hatte die Geschicklichkeit der kleinen Hand bewundert. Aber er wußte auch, daß Martin der schlechteste Rechner war und empfand es wie Hohn auf alle seine Ermahnungen und väterlichen Bemühungen, daß Martin in das Rechenheft zeichnete.

Der ernste Mann war davon überzeugt, daß die Kunst des Rechnens dienlicher sei im Leben als jede andere Kunst und hielt es für seine Pflicht, den Schülern diese Anschauung beizubringen. Er sah nicht den wunderbaren Schmetterling, in dessen Farben der kleine Martin die bunten Lichter entdeckte, die er jenen Morgen an der Decke gesehen.

Der Lehrer, dessen Gewissenhaftigkeit nicht eben gering war, vergegenwärtigte sich in diesem Augenblick der in jungen Jahren gelernten Grundsätze über das Strafen. „Du sollst nicht im Zorn strafen!" lautete die vornehmste Lehre erprobter Erziehungskunst.

Indem er im Strafbuch blätterte, verschluckte er den größten Teil der Wut bis auf den Vorsatz, dem kleinen Martin einen Denkzettel in der Form einiger Jagdhiebe zu verabreichen.

Diese Vorsätzlichkeit blieb auch in aller Klarheit bestehen, als die Rechenstunde zu Ende war und die Kinder in der Pause auf den Hof gingen.

An der Tür wurde der kleine Martin von dem ernsten Mann, der inzwischen seine Stullen vorgenommen hatte, zurückgehalten. Ohne Gefühl, wie es die Erziehungskunst vorschrieb, vollzog sich die Strafe. Unerbittlich wie das Schicksal, ließen die mageren Hände des gewissenhaften Erziehers die Jagdhiebe auf Rücken und Gesäß des Opfers niedersausen. Zitternd hinkte er zur Bank, auf der die blutunterlaufenen Schwielen doppelt schmerzten.

Der verbitterte Mann hatte seine Pflicht erfüllt und das Verbrechen kalten Herzens begangen. Schweigend verzehrte er sein Frühstück.

Der Kappist als Staatssekretär

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß der jetzige Ministerialdirektor des Reichsernährungsministeriums, Dr. Heinrici, zum Staatssekretär dieses Amtes in Aussicht genommen sei. Heinrici ist deutschnational und dadurch ist es auch verständlich, daß die „Deutsche Tageszeitung" sich außerordentlich lebhaft für seine Kandidatur einsetzt. Zu den bereits über Dr. Heinrici bekannten Tatsachen möchten wir nur noch hinzufügen, daß er sich beim Kapputsch nicht nur damit begnügt hat, sich selbst auf die Seite der Kapprebellen zu stellen, sondern er hat auch seine Untergebenen bei Strafe der Entlassung gewarnt, der Streikparole der davongelaufenen Ebertregierung Folge zu leisten. Unter diesen Umständen würde die Ernennung dieses Mannes zum Staatssekretär geradezu eine Belohnung für die Unterstützung des Hochverrats bedeuten.

Feiertage des Proletariats

Im sächsischen Landtag wurde am Mittwoch nach erregter Aussprache der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf über die Anerkennung neuer Feiertage in dritter Lesung mit 49 Stimmen der drei Linksparteien gegen 45 bürgerliche Stimmen angenommen; 2 bürgerliche Abgeordnete fehlten. Danach gelten von jetzt ab der 1. Mai und 9. November in Sachsen als gesetzliche Feiertage.

Dieser Beschluß hat mehr als eine nur symbolische Bedeutung. Man mag ihn, gemessen an den Lebensforderungen **des Proletariats,** als nebensächlich ansehen. Aber er zeigt **doch, was die Arbeiterklasse** vermag, wenn sie geschlossen auftritt **und gegenüber der** Bourgeoisie die ihr zustehenden Rechte **in Anspruch** nimmt.

Gewissensfreiheit in Braunschweig

Das Braunschweigische Staatsministerium, Abteilung für Volksbildung, hat den Schulen und Lehranstalten des Freistaates die Befolgung folgender Bestimmungen zur Pflicht gemacht:

1. Schulgebete, Andachten und religiöse Lieder sind nur in den Religionsstunden zulässig. 2. Lesestücke mit religiösem Charakter, die den ausgesprochenen Zweck der religiösen Beeinflussung tragen, dürfen außerhalb der Religionsstunden nicht im Unterricht verwendet werden. 3. Religiöse Schulfeiern dürfen nur in den Religionsstunden veranstaltet werden. 4. Eine Verpflichtung der Schulkinder durch die Schule zum Besuch von Gottesdiensten oder anderen religiösen Veranstaltungen ist nicht statthaft. 5. Die Zensuren, die für den Religionsunterricht gegeben sind, sind für Versetzungen, auch für Klassenplätze, nicht zu werten.

Gegen diese verständigen Anordnungen, die im ganzen Reiche Geltung haben müßten, wird von den religiösen und politischen Dunkelmännern in Braunschweig natürlich Sturm gelaufen. Im Landtage wurde bereits von den Reaktionären eine Interpellation eingebracht, und in Versammlungen, Inseraten und Zeitungsartikeln werden die Eltern mobil zu machen versucht. Als Gegenstück zeigt sich im ganzen Freistaat Braunschweig eine Kirchenaustrittsbewegung von bisher ungekanntem Umfang. Diese wird durch die neuerlichen Attacken der Orthodoxen nur noch neue Nahrung bekommen.

Eine erfreuliche Ausnahme

Die Braunschweiger sozialistische Regierung räumt auf. **Sie hat zum Oberlandesgerichtspräsidenten an Stelle des wegen reaktionärer** Gesinnung abgesägten Wolf den Berliner **Kammergerichtsrat** Lewin gewählt. Bei seinem Amtsantritt hielt dieser eine Rede, in der er unter anderem folgende, für die deutsche Klassenjustiz vernichtende Sätze sprach: „Wenn zulande weite Kreise des Volkes der Justiz mißtrauisch, ja sogar feindlich gegenüberstehen, so muß sich jedenfalls der objektiv betrachtende Richter von der einseitigen parteipolitischen Einstellung frei machen, als ob diese unerfreuliche Erscheinung auf die Verhetzung der Volksgenossen bei der künstlichen Schürung politischer Leidenschaften zurückzuführen wäre. Es darf nicht verkannt werden, daß sich eine Kluft zwischen Hunderttausenden von Volksgenossen und Gerichten aufgetan hat und daß hieran ein großer Teil der Schuld die vielen Juristen noch anhaftende völlige Verkennung der im Volke schlummernden Kräfte trägt, die mit elementarer Gewalt ihre wirtschaftliche und rechtliche Anerkennung fordern."

Diese Rede wirkt inmitten der unentwegten volksfeindlichen Betätigung der deutschen Justiz doppelt erfreulich. Es wird allerdings noch viele harte Kämpfe kosten, bis sich diese vernünftige Anschauung auch in dem Mittelalter der Justiz durchgesetzt hat!

Menne und Scharfschwerdt wiedergewählt

Wie die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter und -anwärter mitteilt, ergab die gestern auf der Reichstagung vorgenommene Neuwahl des Vorstandes die Wiederwahl von Menne, Scharfschwerdt und anderen an der Streikbewegung hervorragend beteiligten Führern, während diejenigen Mitglieder, die Gegner des letzten Streiks der Richsgewerkschaft waren, nicht wiedergewählt wurden.

Hilgers Beziehungen zu Polen

Vor einigen Wochen wurde durch ein Korrespondenzbüro die Nachricht verbreitet, daß der Leiter der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Geheimer Bergrat Dr. Hilger, aus dem Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein ausgeschlossen worden sei, weil er mit polnischen Industriellen und mit der polnischen Regierung Verhandlungen angeknüpft und dabei eine Reihe politischer Versprechungen gemacht habe. In der gestrigen Sitzung des Reichswirtschaftsrats erklärte nunmehr Hilger, daß diese Meldung und alle ähnlichen Nachrichten samt und sonders erfunden seien. Er habe es bisher nicht für erforderlich gehalten, diese Angriffe zu beachten, lediglich mit Rücksicht auf die Verhandlungen in Genf müsse er jetzt die Wahrheit mitteilen.

Es bleibt trotzdem merkwürdig, daß Herr Hilger die Meldung des Korrespondenzbüros nicht sofort nach ihrer Veröffentlichung in der Presse widerlegt hat. Wenn man ihm auch Glauben schenken mag, daß er keine Beziehungen zu den Polen angeknüpft habe, so ist doch ebenso sicher, daß eine Reihe anderer oberschlesischer Hüttenmagnaten sich nach der Genfer Entscheidung beeilt haben, die polnische Freundschaft zu erwerben, trotzdem sie vorher nicht laut und nicht oft genug ihre treudeutsche Gesinnung beschworen hatten.

Steigerung der Kohlenförderung

Die vom preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe herausgegebenen Berichte preußischer Handelskammern enthalten folgendes über die Kohlenförderung im Monat März:

Die rheinisch-westfälische Steinkohlenförderung ist im Monat März nicht unbeträchtlich gestiegen. Die Gesamtförderung betrug an 21 Arbeitstagen vom 1. bis 24. März 6 724 208 Tonnen Kohle und 1 562 890 Tonnen Koks, gegen 5 926 600 Tonnen Kohle und 1 349 704 Tonnen Koks an 19 Arbeitstagen vom 1. bis 22. Februar. Die arbeitstägliche Leistung stieg von 311 926 auf 320 205 Tonnen Kohle und von 61 350 auf 65 120 Tonnen Koks. Infolge der Mehrförderung stieg trotz namhafter Erhöhung der Wagengestellung auch die Fehlziffer. In den Lagerbeständen ist eine erfreuliche Abnahme festzustellen. Sie betrug am 18. Februar 188 105 Tonnen Kohle und 684 218 Tonnen Koks, dagegen am 18. März 860 640 Tonnen Kohle und 648 332 Tonnen Koks.

Die oberschlesische Steinkohlenförderung erhöhte sich etwa um 8 Prozent infolge der größeren Zahl der Fördertage, aber auch infolge der Verbesserung der Tagesleistung. Die Verladung wurde durch bessere Wagengestellung und Eisfreiwerden des Oderstroms erleichtert. Die Kohlenbestände dürften sich im März um 70 000 Tonnen verringert haben.

Deutsche Auslandsanleihe

Paris, 5. April.

Im Anschluß an den am 24. März veröffentlichten Bericht teilt die Reparationskommission einen am 4. April gefaßten Beschluß mit, der besagt, es werde ein Sachverständigenausschuß den Auftrag erhalten, über die Bedingungen Bericht zu erstatten, zu denen die deutsche Regierung im Ausland Anleihen aufnehmen könnte. Der Ausschuß wird vor allem folgende Punkte zu bearbeiten haben:

1. die Frage, unter welchen Bedingungen die Anleihen aufgenommen werden könnten und welchen Betrag man vernünftigerweise in naher Zukunft, etwa im Laufe der beiden nächsten Jahre, aufzubringen hoffen könne.
2. welche Garantien den etwaigen Geldleihern geboten werden könnten, ohne die künftigen Reparationsinteressen ungebührlich zu schädigen,
3. den Kontroll- und Verwaltungsmodus für die Einnahmen und anderen Aktiven, die für den Anleihedienst zu verwenden sind, sowie die zwischen der deutschen Regierung, den Vertretern der Geldleiher und der Reparationskommission herzustellenden Beziehungen.

Der Sachverständigenausschuß, fährt der Bericht fort, werde Gutachten von New Yorker, Londoner, Pariser, Römischen, Brüsseler, Amsterdamer, Berner, Berliner usw. Persönlichkeiten einholen, die in der Emission von Staatsanleihen praktische Erfahrung besitzen. Dieser Gutachten würde er sich bei der Aufstellung eines praktischen Entwurfs bedienen, zu dem die Zustimmung der deutschen Regierung und der Reparationskommission eingeholt werden solle. Der Sachverständigenausschuß wird sich wie folgt zusammensetzen: Vorsitzender der belgische Delegierte bei der Reparationskommission Delacroix, stellvertretender Vorsitzender der zweite italienische Delegierte bei der Reparationskommission, d'Amelio, ein von der deutschen Regierung ernannter Vertreter, je ein finanzsachverständiges Mitglied aus England, Frankreich und den Vereinigten Staaten sowie aus einem Lande, das nicht am Kriege teilgenommen hat. Der neutrale Vertreter wird nach dem Bericht von der Reparationskommission auf gemeinsamen Vorschlag des Vorsitzenden des Sachverständigen-Ausschusses Delacroix und des deutschen Vertreters ernannt.

Das internationale Arbeitsamt in Genua

EP. Rom, 5. April.

Am Dienstag nachmittag fand die erste **Vollversammlung des internationalen Arbeitskongresses** unter dem Vorsitz von Fontaine, Delegierten der französischen Regierung, statt. Im Verlaufe der Sitzung wurde ein Telegramm Schanzers verlesen, der **das internationale Arbeitsbüro einlädt, zur Konferenz von Genua einen Sachverständigen, sowie sämtliche Dokumente und Auskünfte über Arbeiterfragen zur Verfügung zu stellen.**

Neue industrielle Konzentrationen

Der Prozeß der Vertrustung, der sehr oft alte Kartelle zersprengt und ablöst, setzt sich weiter fort, immer weniger bleibt allmählich von den primitiveren Formen der freien kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft übrig. Die Notwendigkeit, eine breite Kredit- und sichere Absatzbasis zu gewinnen, die Notwendigkeit der Sicherungen für kritische Konjunkturumschläge, die Tendenz zur Erhöhung und Hochhaltung des Kapitalprofits sowie die Absicht weitgehender Steuerhinterziehung, alle diese Motive der Vertrustung bestehen ja ungehemmt weiter fort und erfahren immer neue Verschärfung. In der Montan- und Schwerindustrie sind weitere Angliederungen, Abrundungen und Ergänzungen vollzogen worden. Eine auffallend starke Konzentration hat die Maschinenindustrie aufzuweisen. Die Henschelgruppe vereinigte sich mit der Hannoverschen Maschinenfabrik A. G. Egestorff. Damit ist allein ein Drittel der deutschen Lokomotivfabriken in einer industriellen Hand vereinigt. Angesichts der Tatsache, daß an der Hannoverschen Aktiengesellschaft bereits die Linke-Hoffmann-Werke des AEG.-Konzerns mit einem bedeutenden Kapitalanteile beteiligt sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß in der nächsten Zeit zwischen diesen drei Gruppen noch weitere Fusionen zu erwarten sind, wodurch der Staat als Hauptabnehmer der Maschinenprodukte sich einem geschlossenen Lokomotivtrust gegenüber sehen würde. Eine entscheidende Neugruppierung hat sich in den letzten Wochen in der Kaliindustrie unter der Führung des inzwischen verstorbenen Berliner Bankiers Herzfeld vollzogen. Die ersten Monopolbewegungen in dieser Industrie reichen zurück bis ins Jahr 1876, wo sich die in Staßfurt gelegenen Chlorkaliumfabriken über Mindestpreise verständigten. Das erste Vollsyndikat war bis 1909 in Kraft. Damals tauchte zum erstenmal die Idee der Sozialisierung der Kaliindustrie und der Bildung eines Zwangssyndikats unter Staatskontrolle auf. Aber das Kaligesetz von 1910 brachte keine wesentlichen Besserungen, es war nicht imstande, die bereits damals sehr stark vorhandenen Ueberkapitalisierungen in der Kaliindustrie einzudämmen. Die Schächte haben sich 1910—14 um das Dreifache vermehrt, auch der Krieg hat noch eine beträchtliche Zunahme gebracht. Bis jetzt waren der Deutsche Kali-Konzern mit 155 Tausendstel der Produktion, der Wintershall-Konzern mit 143 Tausendstel und der Burbach-Krügershall-Konzern mit 86 Tausendstel in der Kaliindustrie vorherrschend. Herzfeld hat nunmehr den Salzdetfurth-Konzern zustande gebracht, in dem die Kaliwerke Aschersleben, Westeregeln, die Vereinigten Chemischen Fabriken zu Leopoldshall und die Kaliwerke Salzdetfurth vereinigt sind. Dieser neue Konzern, der ein Kapital von etwa 200 Millionen und 176 Tausendstel der gesamten Kaliproduktion darstellt, steht heute in der Kaliindustrie überragend da und beherrscht ein Fünftel der gesamten deutschen Kaliproduktion. Vermerkt zu werden verdient, daß bei dieser Transaktion der Anhaltische Staat seinen Anteil an Salzdetfurth-Aktien, den er früher für ein paar Millionen erworben hat, für 112½ Millionen verkaufte, wodurch erst Herzfeld seine geschlossene Konzernbildung ermöglicht wurde. Die Tatsache, daß immer noch an der Börse Aktienwerte aufgekauft werden, zeigt, daß neue Kapitalserhöhungen und vielleicht weitere Konzernbildungen erwartet werden. In jüngster Zeit tauchen bedeutsame Monopolisierungen und Vertrustungstendenzen in der Zuckerindustrie auf. Die Motive zur Verbindung von Rohzuckerfabriken und Raffinerien sind verschieden, unter anderem wird die Ersparung von Umsatzsteuer, von unnötigen Transportkosten u. a. m. angeführt, ohne daß aber auf Grund der Erfahrungen, die mit den bisherigen Konzernbildungen gemacht worden sind, nun etwa durch diese Konzentrationen eine Verbilligung der Zuckerpreise erwartet werden dürfte.

Eine neue Note über die Kohlenausfuhr. Die Reparationskommission veröffentlicht eine Note über die deutsche Kohlenausfuhr, die besagt, daß die Reparationskommission auf ihre Vollmacht, die deutsche Kohlenausfuhr zu verbieten, verzichtet unter den Bedingungen, die im Artikel 3 und 4 des Kapitels 4 des Wiesbadener Abkommens aufgeführt werden, und unter den Vorbehalten, die die belgische Delegation auf der 276. Sitzung der Reparationskommission ausdrückte.

Als die Sonne hinter den Mietskasernen der riesigen Stadt am nächsten Morgen aufging, sangen wieder die Buchfinken in den Linden.

In wunderbaren, übernatürlichen Ländern schwärmten die Geister der Kinder. Aber das Herz des kleinen Martin war gebrochen.

Während der langen Traumnächte stand der Furchtbare vor ihm. Er hatte einen Stock, der war glühendes Eisen und vor dem Gesicht eine Flamme, die aus dem Mund herzüngelte.

Das Farbenspiel der Ringlein an der Decke, das früher entzückte, schien so reizlos. Die Wassergläser, die funkelnden, trauerten. Der Falter, der herrliche, lag müde auf der Seite. Die Welt war so müde, das Leben war so ernst, so ernst.

Ernst Friedrich spricht, liest vor, rezitiert fast jede Woche in irgendeinem Saal der Arbeiterviertel Berlins. Er hat sich eine Gemeinde vor allem jugendlicher Zuhörer geschaffen, die ihn und das, was er vorliest, schon kennen, bewundern und lieben. Um diese Gemeinde muß ihn jeder Rezitator, Sänger, Redner, Schauspieler beneiden. Wenn man diese aufmerksamen, andächtigen, begeisterungsfähigen jungen Proletarier sieht, denkt man unwillkürlich: „Welch ein Glück, vor ihnen reden und singen zu dürfen! Welch ein Glück, von ihnen gehört zu werden!" Eine schönere Gemeinde gibt es nicht.

Aber vielleicht ist diese Begeisterungsfähigkeit seiner jungen Zuhörer nicht nur ein Glück, sondern auch eine Gefahr für den Redner und den Vortragenden. Vielleicht verleitet sie ihn, ein wenig oft, ein wenig zu oft zur Begeisterung, zum Pathos, zur Empörung aufzurufen. Empörung ist gut — aber alle zehn Minuten eine neue Empörung, ist das nicht ein bißchen zu viel? Jeden Tag einen „flammenden Protest", das stumpft allmählich ab. Und zehn revolutionäre Fanfaren hintereinander, das erhöht die Begeisterung nicht, das erlahmt sie.

Ich meine: es gibt nicht nur pathetische, aufrufende, anfeuernde Revolutions-Dichtungen. Es gibt auch ganz stille, nachdenkliche, leise und innerliche — und doch wie ein heimliches Feuer wirkende, revolutionäre Dichtungen. Freiligrath, Mackay, Berta Laske, Toller und „Pidder Lüng" in allen Ehren! Aber ich finde, sie gewinnen an Wert und Bedeutung, wenn sie ergänzt werden von Tolstoi, Walt Whitman, Victor Hugo, Seume, Hölderlin, Lenau, um nur ein paar zu nennen, die mir gerade einfallen. Begeisterung ist gut, aber Nachdenken ist auch gut. Große Gefühle sind schön, aber große Gedanken sind auch schön.

Ich glaube, Ernst Friedrich bevorzugt etwas zu sehr das Pathos, die großen und schönen Worte. Und die stillen, leisen, nachdenklichen Dichter, die gütigen und Weisen kommen bei ihm ein wenig zu kurz. Wenn er es verstände, nicht nur zu äußerlicher Begeisterung und Empörung aufzurufen, sondern auch in die Tiefe zu wirken, so leistete er mehr, Schwereres und Schöneres.

Hans Siemsen.

Es gibt noch Christen. In einer Welt, in der die Pfarrer den Siegfrieden predigten, liest man überrascht, daß Deutsche und Franzosen, die auf dem Boden christlicher Weltanschauung stehen, tatsächlich im Sinne Christi wirken wollen. Ein französisches christliches Komitee hat sechs deutsche Christen zu einer Reise nach Nordfrankreich eingeladen, auf Veranlassung von Pfarrer Rambaud in Bonn. Dessen Werk bezweckt die Annäherung von deutschen und französischen Christen. Die von ihm empfohlenen Sammlungen von deutschen Christen für die zerstörten Kirchen in Arras, von französischen für die unterernährten deutschen Kinder sind fortgesetzt und durch Spenden für die Opfer französischer Vergewaltigungen vermehrt worden. Pfarrer Rambaud unternahm Reisen in Deutschland und Frankreich und sprach in beiden Ländern mit Erfolg: zweimal in Paris, dreimal in Lille.

Der Weltmarktpreis auf dem Büchermarkt. Ein alt angesehenes Frankfurter Buchantiquariat setzt in seinem neuen Kataloge die Preise nicht mehr in Mark, sondern in Schweizer Franken an, da, wie es erklärt, sonst mit der Entwertung der Mark nicht Schritt gehalten werden könne. Um aber seinen Inlandskunden entgegenzukommen, gewährt es diesen auf die Preise einen Rabatt von 25 Prozent.

Platin in Albanien. Nach ausländischen Zeitungsmeldungen sollen in Albanien große Platinvorkommen gefunden worden sein. Als Entdecker wird Prof. Saderholm von der Universität Helsingfors genannt, der im Auftrag des Völkerbundes in Albanien weilt.

Tages-Notizen.

Die Volksbühne, E. V., veranstaltet anläßlich des 25. Todestages von Johannes Brahms am Karfreitag, mittags 11.30 Uhr, im Theater am Bülowplatz, eine Brahmsfeier. Es gelangen: „Ein Schicksalslied" und „Ein deutsches Requiem" zur Aufführung. — Sopran: Lotte Leonard, Baß: Karl Armster (Staatsoper), Der Kerste-Chor, Das Kerste-Orchester. Leitung Dr. Kurt Singer.

Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen veranstaltet zugunsten ihrer Erwerbslosenfürsorge am 7. April eine Vorlesung von Sudermanns „Heimat", und zwar im Artushof, Perleberger Straße 20.

Veranstaltungen der Kernschenke. Der russische Volksliederabend ist wegen des Mordes in der russischen Kolonie auf 8. April, 8.30 Uhr abends, verschoben worden. Ebenso wurde der Vortrag von Theo van Doesburg auf den 9. April, 7.30 Uhr abends, verschoben.

Ausstellungen. Die Ausstellung von Ludwig Meidner in der Galerie Ferdinand Möller, Berlin W 9, Potsdamerstraße 134c, schließt Sonnabend, den 8. d. Mts.

Ein vorbildlicher Schulmann

Von Paul Packan.

Da kommen immer wieder Klagen, daß es heute keine großen Menschen mehr gäbe.

Keine Genies, nichts Originales und Richtunggebietendes, nichts Vorbildliches, nichts auf Vorposten Stehendes gewissermaßen.

Man schimpft, daß nur Schäbiges und Schwächliches auf allen Gebieten sich schamlos breit mache, namentlich aber auf dem Gebiet der Schule.

Wie schlecht orientiert man aber in Wahrheit ist und wie unrecht man mit solchen Behauptungen gerade den Schulen tut, beweist am besten der tapfere preußische Unterrichtsminister, der früh schon die erzieherische Wirkung des Parademarsches erkannt hat.

Der Mann ist doch weiß Gott ein Original!

Ein Original ist aber auch und ein vorbildlicher Schulmann zugleich der Herr Geheimrat Sachse.

Dieser Herr Geheimrat ist nämlich Schulrat und hat die Aufgabe, die Schulen zu revidieren.

Nun, der Herr Geheimrat macht es umgekehrt, wie seine Kollegen. Er revidiert und kontrolliert nicht die Schüler, sondern die Lehrer.

Ueber diese seine anstrengende Tätigkeit hat der Geheimrat getreulich Buch geführt.

Das Notizbuch, in das er seit 1913 die Zensuren für die Lehrer eingetragen — man denke: welch ein Fleiß! — hat der Herr Geheimrat nun bei einer Revision in einer Klasse liegen lassen, die Schüler haben das denkwürdige Dokument entdeckt, mit Behagen darin geblättert und zu ihrer großen Freude gefunden, daß der Geheimrat fast allen Herrn Lehrern nur ein „kaum genügend" und „wenig genügend" gegönnt hat.

Darob großes Geschrei und der übliche Entrüstungsrummel.

Das finde ich völlig gänzlich unbegreiflich.

Der Herr Geheimrat ist nach meiner Ansicht entschieden ein Menschenfreund und ein prononciert guter Pädagoge obendrein. Er wollte eben die Schüler mal lachen machen.

Mein Gott, die Schule ist grau und grämlich, das haben wir doch alle noch in der Erinnerung, und nur wenigen Schülern wird es so gut, wie den Herren Oberprimanern in Groß-Lichterfelde, denen man eine Hausdame hält, die sie, um sich mal recht eine Freude zu bereiten, mit den stinkendsten Schimpfworten aus dem Rinnstein belegen und der sie zum Zeitvertreib in die Fresse hauen können.

Die anderen, vom Schicksal weniger begünstigten Schüler, sitzen in dem unfreundlichen Klassenzimmer und lernen vom dicken Cicero verschimmeltes Latein. Draußen aber scheint eine ganz wunderschöne, frische Sonne und auf einem Baum vor der Schule sitzt vielleicht ein Vögelein und singt sich selig ein Frühlingslied. Diesen Gefangenen hinter grauen Mauern wollte gewiß der Herr Geheimrat was zum Lachen geben und darum ließ er sein Notizbuch liegen.

Aber die Welt ist so undankbar, und ein vorbildlicher Mensch wird selten verstanden.

War da doch ein Oberlehrer, der weigerte sich, Unterricht zu halten, wenn dieser Geheimrat revidierte. Ein tapferer Herr.

Immerhin! Wenn Napoleon ihn gekannt, hätte er zu ihm gewiß ebenso wie einst zu Goethe gesagt: „Voilà un homme! Ihr seid ein ganzer Kerl!"

Und nun, vor solcher Tapferkeit — und hinter diesen Helden haben sich doch sicher alle Kollegen gestellt — mußte der Herr Geheimrat das Feld räumen und in die Pensionierung flüchten! So denkt man natürlich, wenn man ein wenig Logik im Leib hat.

Und doch ist solche Folgerung falsch. Der Oberlehrerheld und seine Kollegen haben löblicherweise ein Kompromiß geschlossen. Der junge Geheimrat revidiert und zensuriert lustig weiter.

Und da klagt man, es gäbe keine Originale mehr, nicht Richtunggebietendes und Vorbildliches.

Zur Rettung des Parkes Schönholz

Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Vorlage zur dringlichen Verabschiedung unterbreitet, wonach die Fluchtlinien auf dem Bebauungsplane für die Schönholzer Heide und das Schloß Schönholz aufgehoben und das gesamte Gelände zu Garten-, Spiel- und Erholungsanlagen verwertet werden soll. Die Schönholzer Heide, die vom Zweckverband als Dauerwald erworben worden ist, ist eine völlig unzusammenhängende Gestalt, weil sie rings um das große, der Berliner Schützengilde gehörige Grundstück Schloß Schönholz gelegen ist. Dieses Waldgelände läßt sich nur dann vollkommen im öffentlichen Wohl verwerten, wenn das in der Mitte gelegene Grundstück der Schützengilde erworben wird.

Die Sicherung dieser Freifläche ist geboten, da in den angrenzenden nördlichen Teilen Groß-Berlins, die schon jetzt stark bevölkert sind, es durchaus an einem Gelände fehlt, wie es zur Erholung, für die Entwicklung von Spiel und Sport unbedingt notwendig sein wird. Dazu ist dieses Gebände vorzugsweise geeignet.

Genaue Aufschrift der Postsendungen

Mängel in der Aufschrift der Postsendungen, auf wie unvollständige, ungenaue oder undeutliche Bezeichnung des Empfängers, Fehlen des Namens der Bestellpostanstalt bei Sendungen nach Orten ohne Postanstalt, Fehlen der Angabe von Straßen und Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk usw. wirken oft nachteilig für Absender und Empfänger. Genauigkeit, Vollständigkeit und Deutlichkeit der Aufschrift sind unerläßliche Voraussetzungen für richtige sowie unverzögerte Beförderung und Bestellung. Sendungen nach kleinen Landorten, Abbauten, einzelnen Gehöften und Ansiedlungen usw. müssen außer dem Namen des Landesteils oder der Provinz die Angabe der Bestellungspostanstalt tragen. Genaue Aufschriften sind vor allem auch für Postsendungen an Empfänger in der neuen Stadtgemeinde Berlin notwendig, wo Straßen mit gleich- und ähnlich lautenden Namen mehrfach vorkommen und viele Straßenzüge aus einem Postort in den anderen übergehen. Bei Sendungen nach dem Postort Berlin mit seinen zahlreichen Bestellpostämtern muß außerdem hinter der Ortsbezeichnung der Postbezirk (W., NW., N., S. usw.) und die Nummer der Bestellpostanstalt angegeben werden, z. B. Berlin W. 8. Ebenso ist es dringend erwünscht, daß der Absender von Postsendungen auf deren Außenseite seinen Namen, Stand und Wohnort nebst Wohnungsangabe vermerkt. Leider fehlt diese Absenderangabe immer noch bei sehr vielen Sendungen, besonders häufig bei den von Vereinen ausgehenden Postsendungen. Bei derartigen Gegenständen ist selbst aus dem Inhalt oft weder der genaue Sitz des Vereins noch die Wohnung des Schriftführers oder Vorstandes zu ersehen. Da diese Sendungen oft gleichzeitig in größeren Mengen bei Postanstalten aufgeliefert werden, die mit Frankiermaschinen ausgestattet sind, die aber mit dem Bestellpostamt des betr. Vereins nicht übereinstimmen, so müssen im Falle der Unbestellbarkeit oft erst umständliche Ermittelungen bei den nach dem Aufgabepostamt zurückgelangten Sendungen stattfinden, bevor diese dem Absender wieder zugestellt werden können.

Das Publikum handelt im eigenen Interesse und erspart gleichzeitig mit geringer eigener Mühe den Bestellern unnötiges Treppensteigen usw., wenn es den Anregungen der Postverwaltung die erforderliche Beachtung schenkt. Den in Berlin wohnenden Empfängern ist weiter dringend zu empfehlen, daß sie auf Verwandte, Bekannte und Geschäftsfreunde wegen Vollständigkeit und Genauigkeit der Aufschriften dadurch einwirken, daß sie in ihren Briefen unter der Ortsangabe stets die eigene vollständige Anschrift (Postbezirk, Bestellpostanstalt, Straße, Hausnummer, Stockwerk) aufführen. Demselben Zwecke würde es dienen, wenn die Berliner Geschäftsleute in Anzeigen in Berliner und auswärtigen Zeitungen und Zeitschriften ebenfalls zur leichten Ermittelung ihrer Geschäftsräume durch die Briefträger die nötigen Angaben mitaufnehmen würden.

Für die zweckmäßige Fertigung der Aufschriften für die nach Berlin gerichteten Sendungen gibt ein Aushang in den Schaltervorräumen der Postämter Anleitung.

Die neuen Kokspreise. Nach einer Mitteilung des Kohlenamtes ist durch die Erhöhung der Großhandelspreise und Bahnfrachten eine entsprechende Heraufsetzung der Verkaufspreise für Koks erforderlich geworden. Diese betragen demnach von heute ab für Küchen- und Ofenbrand-Gaskoks je Zentner ab Lager 78,05 M., frei Keller 79,65 M.; bei fuhrenweiser Lieferung: für Gaskoks je Zentner frei Keller 78,05; westfälischer Schmelzkoks je Zentner frei Keller 89,30 M.; Lichtenberger Schmelzkoks und Berliner Kammerofenkoks je Zentner frei Keller 88,65 M. Oberschlesischer Schmelzkoks je Zentner frei Keller 91,40 M.; Niederschlesischer Schmelzkoks je Zentner frei Keller 87,60 M.

Die Vollmilchkarten für den Monat Mai 1922 werden in sämtlichen Groß-Berliner Verwaltungsbezirken in den nächsten Tagen ausgegeben, und zwar in Alt-Berlin für die Kinder im 1. und 2. Lebensjahre am Sonnabend, den 8., Montag, den 10., Dienstag, den 11., für die Kinder im 3. und 4. Lebensjahre am Mittwoch, den 12., Donnerstag, den 13. und Sonnabend, den 15. April 1922. Den Haushaltungen, denen Karten für verschiedene Altersstufen zustehen, sind sämtliche Milchkarten an einem Tage zu verabfolgen. Ferner werden A-Karten (Karten für werdende Mütter) ausgegeben. Die A-1- und A-2-Kinderkarten erhalten je ¾ Liter und die B-1- und B-2-Kinderkarten sowie die A-Karten (Karten für werdende Mütter) je ½ Liter Frischmilch täglich. Die auf Milchkarten zu verabfolgende Milch wird voraussichtlich zum verbilligten Preise an die Bezugsberechtigten abgegeben. Die Höhe des Preises wird besonders bekanntgegeben. Die Inhaber von Milchkarten haben die Mai-Milchkarten bis zum 25. April dem Milchhändler vorzulegen. Die Milchkarten können in allen Milchgeschäften und in Kuhställen angemeldet werden.

Gewerkschaftliches

Ein Brief der „Gelben"

Folgendes interessante Schreiben hat der Nationalverband Deutscher Berufsvereine an die Redaktionen rechtsstehender Zeitungen gerichtet:

Sehr geehrte Hauptschriftleitung!

Wir bitten dringend, von Donnerstag morgen ab jegliche Betrachtung über den Beamtenstreik mehr gegen die drei Spitzengewerkschaften als gegen die, eine vorwiegend bürgerliche Beamtenorganisation darstellende Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -anwärter umzustellen.

Wie der anliegende, in der „Täglichen Rundschau" erschienene Aufsatz unseres Vorsitzenden, des Reichstagsabgeordneten Geisler, zeigt, sind die Mitglieder der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -anwärter überwiegend bürgerlich gesinnt und das Opfer einer zwangsläufigen Entwicklung, welche die Regierung und ihre drei Gewerkschaftsspitzenverbände verschuldet haben, geworden. Um die Beamten vor dem Abmarsch in das linkspolitische Lager zu bewahren und sie von der derzeitigen radikalen Leitung befreien zu können, muß unseres Erachtens die nationale Presse die Beamten von jetzt ab schonend behandeln (sonst bleibt die Faust der Linken an der Gurgel des Staates).

Unser Bestreben wird es sein, die Reichseisenbahnbeamten für den Verzicht auf das Streikrecht und für das Festhalten an den Rechtsparteien zu gewinnen.

Wir bitten die verehrliche Hauptschriftleitung, uns in diesem Bestreben durch häufige Beachtung vorstehender Winke gütigst zu unterstützen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Nationaler Verband Deutscher Berufsvereine.

Die in dem Briefe mitgeteilten Tatsachen selbst sind ja schon früher bekannt geworden, die nun durch den vorliegenden authentischen Brief bestätigt werden. Der oben genannte Herr Geisler ist es auch, der kürzlich bei den Lokomotivführern bejubelt wurde, als er ausführte, unter Stinnes hätte es das Eisenbahnpersonal besser. Diese Dinge reden für sich selbst. Wir meinen, die politisch verständigen und anständigen Mitglieder der Reichsgewerkschaft müßten jene Methoden und die Gemeinschaft von Leuten wie Geisler weit von sich weisen. Bisher haben wir aber noch nichts gesehen.

Landarbeiter Mitteldeutschlands

Aus dem Deutschen Landarbeiter-Verband wird uns geschrieben:

„Die Union der Kopf- und Handarbeiter, sowie die KPD.-Abteilung Land, verbreiten unter den Landarbeitern Aufrufe und Rundschreiben zwecks Vorbereitung eines neuen Landarbeiterstreiks. In den Ortsgruppen des Deutschen Landarbeiter-Verbandes werden unter Umgehung der Verbandsorgane Urabstimmungen vorgenommen, um eine Mehrheit für einen Landarbeiterstreik zu bekommen. Die Kommunisten maßen sich damit Rechte und Befugnisse an, die allein Obliegenheiten des Vorstandes des D. L. V. sind. Die Kommunisten haben sich mit dem Arbeitsminister in Verbindung gesetzt, um eine Aussprache mit ihm herbeizuführen. Der Reichsarbeitsminister hat durchaus mit Recht ebenso wie die Arbeitgeber jede Verhandlung mit ihnen abgelehnt. Der Deputation fehlte für ihre Tätigkeit jede Legitimation. Für die Verhandlungen über die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mit den Zentralbehörden und den Arbeitgeberorganisationen ist für die freigewerkschaftlich organisierten Landarbeiter allein der D.L.V. zuständig. Die kommunistischen Organisationen sind politische, die sich zu Unrecht den Anschein von Gewerkschaften geben wollen. Es sind politische Propaganda-Vereinigungen, von denen sich der Vorstand des D. L. V. unter keinen Umständen sein Handeln vorschreiben noch aufzwingen lassen wird.

Lassen sich die Landarbeiter von den Kommunisten in einen Streik treiben, dann lehnt der D. L. V. jede Verantwortung für die etwaigen Folgen ab.

Mit aller Bestimmtheit sei zum Ausdruck gebracht, daß die Landarbeiter, die ohne Beachtung der Verbandssatzungen zum Streik auffordern oder ihn fördern, sich außerhalb des Verbandes stellen. Der Verband wird unweigerlich alle sich aus den Dingen ergebenden Konsequenzen ziehen. Für Verbandsschädlinge, die leichtfertig und gewissenlos die Kollegen zu wilden Streiks aufputschen, ist kein Platz in den Reihen des D. L. V.

Wilde Streiks werden nicht unterstützt; daran Beteiligte erhalten keine Streikunterstützung. Wir warnen eindringlich die Kollegen Mitteldeutschlands vor leichtfertigen und übereilten Schritten."

Diese destruktiven Methoden nennt man im kommunistischen Jargon praktische Gewerkschaftsarbeit leisten! Es wird an dem gesunden Sinn der Landarbeiter liegen, die Eberlein-Jünger zur Untätigkeit zu verurteilen.

Tarifbruch der Unternehmer

Der Metallarbeiterverband teilt mit: Trotz der bescheidenen tariflichen Löhne versuchen einige Arbeitgeber, die bei ihnen beschäftigten Arbeiter darum zu prellen. Die Firma A. Müller, Rüdersdorfer Straße 47, hat es verstanden, für Januar, Februar bis Mitte März ihren Arbeitern bedeutend weniger zu zahlen. Als nun im März die Kollegen unter allen Umständen ihren Tariflohn verlangten, sollten die Nachzahlungen nur für März in 3 Raten gezahlt werden bis 15. April. Bei der nächsten Lohnzahlung zahlte die Firma wohl den Tariflohn, aber nur für Helfer. In Frage kommen Autoschlosser, Maschinenschlosser und Dreher.

Die Kollegen weigerten sich unter diesen Umständen, weiter zu arbeiten und verlangten sofort ihre Nachzahlung. Nun erklärte die Firma, daß der Betrieb am 1. April in andere Hände übergeht. Die Kollegen legten mit Zustimmung der Verwaltung die Arbeit nieder. Bei der Verhandlung weigerte sich die Firma, alle Streikenden wieder einzustellen. — Da leider 4 von den streikenden Kollegen die Arbeit wieder aufgenommen hatten, verzichteten die anderen auf ihre Wiedereinstellung.

Wir raten allen Kollegen, sich bei Arbeitannahme bei dieser Firma erst genau zu erkundigen, um nicht nachher den Schaden zu tragen.

Zum Reichstarif im Baugewerbe

Der Verband der Zimmerer teilt mit: Die in vergangener Woche in Berlin geführten Kommissionsverhandlungen über den Abschluß eines neuen Reichstarifvertrages haben zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Die Verhandlungen wurden am 1. April im Plenum der Verhandlungskommission fortgesetzt und endeten mit folgender Erklärung:

„Die Erklärungen der Arbeitgebervertreter zu den Fragen der Arbeitszeit, des Arbeitslohnes, der Akkordarbeit, der Lehrlinge und der Ferien reichen nicht aus, um den Arbeitervertretern die Möglichkeit des Vertragsabschlusses zu geben. Um zu einem Vertrage zu kommen, müssen die Arbeitgeber weitere Zugeständnisse machen. Um dies tun zu können, sind die Arbeitervertreter bereit, am 5., 6. und 7. April weiter zu verhandeln. Sollten auch diese Verhandlungen nicht zu einem beiderseitigen annehmbaren Ergebnis führen, so müßte der Vertragsabschluß als gescheitert betrachtet werden."

Die Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, an den Verhandlungen teilzunehmen. Bis zur Beendigung dieser Verhandlungen werden besondere Maßnahmen von keiner Seite ergriffen werden.

Uhrmacher Groß-Berlins!

Der Vergleichsvorschlag gegen die Vereinigung der Arbeitgeber im Uhrmachergewerbe Groß-Berlins ist auch seitens der Arbeitgeber angenommen, so daß also ab 1. 4. 1922 die Löhne für die Klasse A 12,50 (für Ausgelernte im 1. Jahr nach der Lehre 10 M.), Klasse B 14,50 M. und Klasse C 17 M. betragen. Wir ersuchen unsere Kollegen, überall dafür zu sorgen, daß diese Löhne wirklich gezahlt werden. Bei Nichtinnehaltung bitten wir, dieses der Ortsverwaltung umgehend mitzuteilen. Am Freitag, den 7. d. M., abends 8 Uhr, findet im „Clubhaus", Ohmstraße, unsere Versammlung statt. — Deutscher Metallarbeiterverband.

Tagung der Reichsgewerkschaft.

Außer dem Bundestag des Deutschen Beamtenbundes tagt zur Zeit in Berlin auch die Hauptversammlung der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten, über die wir abschließend berichten werden.

Verhandlungen im Bekleidungsgewerbe. Die in Köln geführten zentralen Verhandlungen für die Herrenmaß-Schneiderei Berlin zeitigten folgendes Ergebnis: Stundenlohn in Stufe 1 und 2 20 M. und in der 3. und 4. Stufe 19,50 M. Die Entlohnung der Hilfskräfte (männliche und weibliche) und die Abstufung der Löhne bleibt prozentual dieselbe wie bisher, ebenso der Qualitätszuschlag. Die vorstehenden Löhne und Bestimmungen sind für die Entlohnung aller Arbeiten, welche nach dem 9. April 1922 verrechnet werden, maßgebend. Bei Zeitlohnarbeitern mit Wirkung vom 8. April ab.

Afa-Bund. Die Geschäftsstelle des Ortskartells Groß-Berlin des Afa-Bundes bleibt ab Freitag (Karfreitag), den 14. April 1922, bis einschließlich Montag, den 17. April 1922, geschlossen.

Parteiveranstaltungen

Freitag, den 7. April.

Spandau. Abends 7.30 Uhr bei Kohlschmidt, wichtige Funktionärkonferenz.

10. Distrikt. (Gesundbrunnen.) Abends 7.30 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Fritsch, Prenzlauer Straße 4. — Jede Gruppe muß vertreten sein.

Vereinskalender

Freitag, den 7. April.

Bund der technischen Angestellten und Beamten. Ortsverwaltung Groß-Berlin. Abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung der Fachgruppe chemische Industrie, Germania-Prachtsäle, Kleinen Saal, Chausseestraße 110.

Arbeitersport

Arbeiter-Wanderbund „Naturfreunde". Wanderungen am 9. April. Potsdam, Saarmund. Abf. vorm. 7.00 Uhr Schles. Bhf. — Potsdam und Umgebung. Abf. vorm. 6.07 Uhr Bhf. Wannsee (Straßenbahn umsteigen.) — Finkenkrug, Brieselang. Abf. vorm. 6.30 Uhr, Ringbhf. Gesundbrunnen (Invalidenstraße umsteigen.) — Erkner, Stöbritzsee, Müllensee, Erkner. Abf. vorm. 7.17 Uhr Lehrter Stadtbhf. — Quer durch den Grunewald, Tr. 7.00 Uhr vorm. Kl. Tiergarten. — Strausberg, Bötzsee, Fängersee, Strausberg. Abf. 7.00 Uhr vorm. Bhf. Neukölln. — Frühlingsfeier: Krumme Lake, Tr. vorm. 6.45 Uhr Bhf. Stralau-Rummelsburg. — Nordwärts, Tr. 7.00 Uhr vorm. Bhf. Friedrichshagen, Wannsee, Sakrower See, Wannsee, Tr. 6.30 Uhr vorm. Bhf. Schmargendorf (über Wannseebahn) oder 7.00 Uhr vorm. Bhf. Schöneberg. — Wannsee, Havelberge, Tr. 7.00 Uhr vorm. Bhf. Steglitz. — Kinderwanderungen: Birkenwerder, Hennigsdorf, Tr. 7.30 Uhr vorm. Bhf. Gesundbr. seitl. Eingang. — Bernau, Mechelsee, Tr. 7.30 Uhr vorm. Bhf. Pankstr. — Frohnau, Prinzerberge, Tr. 7.30 Uhr vorm. Bhf. Schmargendorf.

Verantwortlich für die Redaktion Robert Hensel, Berlin; für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Ludwig Pomeriner, Berlin. — Verlags-Genossenschaft „Freiheit", e. G. m. b. H., Berlin. — Druck von Gehring & Reimers, G. m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstraße 75.